

Die Schlacht von Friedericia : 6. Juli 1849

Autor(en): **Günther, Reinhold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 23.

Basel, 10. Juni.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Schlacht von Friedericia. — Automobile als Armeefahrzeuge. — H. Rohne: Das gefechtsmässige Abteilungsschiessen der Infanterie. — D. Hess: Salomon Landolt. — Strafenort: La vie pratique. — Eidgenossenschaft: Über die Herbstübungen des IV. Armeekorps 1898. (Fortsetzung.) Über einen Entscheid des Bundesrates in betreff einer kantonalen Strafverfügung. Ein Marsch über den San Bernardino. Verband der Sektionschefs. Genf: Vorstand der kantonalen Offiziersgesellschaft. — Ausland: Deutschland: † General Frhr. v. Falkenstein. Bayern: Telegraphenwesen bei den Manövern. Österreich: Einführung von Schnellfeuergeschützen. † FML. Karl Ritter Mathes v. Bilabruok. Frankreich: Radfahrer-Kompagnien. Amerika: Manila: Bittgesuch der Nebraska-Regimenter. — Verschiedenes: Über die barbarische Behandlung der französ. Militär-Sträflinge. — Bibliographie.

Die Schlacht von Friedericia.

6. Juli 1849.

So glücklich der Feldzug in Schleswig-Holstein im Jahre 1849 mit dem Strandgefecht von Eckernförde (5. April), der Erstürmung der Düppelwerke (13. April), der Schlacht bei Kolding (23. April) für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Herzogtümer begonnen hatte, so unglücklich sollte er vor der Festung Friedericia enden. Die dort gestellte Aufgabe war zu gross für das schwache schleswig-holsteinische Heer, und da noch Fehler in der Führung hinzukamen, so musste es trotz aller Tapferkeit erliegen.

An der Stelle, wo Stadt und Festung Friedericia den kleinen Belt beherrschen, bildet dieser fast einen rechten Winkel, vor dessen Spitze die Citadelle auf der „Skandse-Odde“ lag. War diese auch 1848 von den preussischen Truppen fast vollständig geschleift worden, so befand sich doch die übrige Festung in durchaus verteidigungsfähigem Zustande. Die bastionierten Fronten enthielten eine ausgezeichnete Geschützbesetzung und auf der Westseite fand sich vor ihnen eine fast $2\frac{1}{2}$ km lange, 140 bis 400 m breite Anstauung, welche jede Truppenbewegung verunmöglichte. Ursprünglich betrug die Stärke der von dem Ingenieurobersten von Lunding befehligten dänischen Garnison nur 5 Bataillone, eine Reiterabteilung, 1 Feldbatterie, 4 Festungsartilleriekompagnien und eine Pionierabteilung. Die Infanteriebesetzung ward jedoch alle vierundzwanzig Stunden von der Insel Fühnen aus abgelöst, wie denn überhaupt die Verbindungen des Platzes auf dem Seewege von den Belagerern niemals unterbrochen wurden. Bei der Wichtig-

keit, die Friedericia für beide Gegner besass — es war damals der letzte militärische Besitz der Dänen auf dem Festlande — beschloss der dänische Oberbefehlshaber, General von Bülow, von vorne herein eine überlegene Truppenzahl in den Platz zu verbringen, um die Belagerer anzugreifen. Widriges Wetter verhinderte die Verschiffung von Fühnen aus längere Zeit. Erst zwischen dem 30. Juni und dem 5. Juli gelang es, die Brigaden de Rye, de Meza, von Moltke und von Schleppegrell von der genannten Insel, bezw. von Alsen und von Jütland, her in die Festung zu bringen. So standen 23,600 Dänen mit 48 Feldgeschützen, einer Espingol-Batterie und 4 Schwadronen für das Unternehmen vom 6. Juli bereit; 19,400 Mann, darunter die gesamte Reiterei und alle Feldgeschütze wurden zum Ausfalle bestimmt.

Die von dem damaligen preussischen Oberstlieutenant (schleswig-holsteinischer Generalmajor) von Bonin befehligten deutschen Truppen hatten Friedericia, nach den glücklichen Gefechten von Gudse und Taulow-Kirche (7. Mai), seit dem 8. Mai von der Landseite her eingeschlossen. Ein erster Ausfall vom 13. Mai ward abgewiesen, dagegen schritten die Belagerungsarbeiten so langsam vor, dass sie noch am 6. Juli teilweise kaum über die ersten Anfänge hinaus gediehen erschienen; im allgemeinen hatte man sich auf eine ziemlich erfolglose Beschiessung beschränkt. Das Belagerungskorps zerfiel in die Brigaden von Gersdorff, von Stückradt und von Aberkron mit zusammen 10 Infanteriebataillonen, 4 Jägerkorps, 10 Dragonerschwadronen, 2 zwölfpfündige, 3 sechspfündige Fussbatterien und eine reitende Batterie. Die sehr zersplitterte Aufstellung brachte es

jedoch mit sich, dass dem Ausfalle am 6. Juli nur 7000 Mann Infanterie mit einigen Feldgeschützen entgegen gestellt werden konnten.

Diese Versäumnis muss um so sonderbarer erscheinen, als seit dem 2. Juli völlig bestimmte Meldungen und genaue Beobachtungen vorlagen, welche bewiesen, dass die Dänen für die allernächste Zeit einen Hauptschlag planten. Ja, noch mehr, der schleswig-holsteinische Oberbefehlshaber gab am Abend des 5. Juli die Anordnungen für die Abwehr des Ausfalles, den er für den folgenden Tag erwartete. Alle die beabsichtigten Massnahmen scheiterten jedoch an der Thatsache, dass die gesamte Aufstellung des Belagerungskorps eine zu ausgedehnte blieb und dass daher die einzelnen Teile derselben sich nicht rechtzeitig zu unterstützen vermochten.

Am 6. Juli — einem Freitage — um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens marschierten zwei dänische, je 5 Infanteriebataillone starke Kolonnen unter den Befehlen der Generalmajore de Meza und de Rye geräuschlos durch das Western- und Nordernthor von Friedericia gegen die deutschen Stellungen. Der Stoss traf zunächst die Vorposten des 5. schleswig-holsteinischen Bataillons (v. Matzdorf), welche eben erst ihre Stellungen als Ablösung des 8. Bataillons, eingenommen hatten. Ein Überfall fand nicht statt, vielmehr gelang es der dänischen Übermacht nur nach längerem Gefechte, das unverhältnismässig viel Munition gekostet zu haben scheint, die brave Truppe zurück zu drängen. Der Kampf kam sogar bei den Redouten, die an den Laufgräben errichtet waren, zum Stehen. Leider trafen jedoch auf deutscher Seite die Unterstützungen aus dem Barackenlager sehr langsam, gewissermassen tropfenweise ein, während die Dänen ihre Kräfte rascher bereit zu stellen vermochten. Erst gegen 3 Uhr morgens und teilweise noch später vermochten einige schleswig-holsteinische Batterien einzugreifen. Dann aber hielten sie wacker selbst im wirksamsten feindlichen Schützenfeuer stand; besonders zeichneten sich die zwölfpfündigen Batterien Feldmann und Schuch aus.

Der die Vorposten befehligende Oberst von Zastrow unternahm den Versuch, sich mit der endlich vereinigten 2. Brigade durch einen Bajonnetangriff Luft zu machen. Die entschlossen vorgehenden Bataillone warfen auch wirklich das erste Treffen der Dänen zurück. Unterdessen war jedoch die frische 3. dänische Brigade (v. Schleppegrell) mit 4 Bataillonen und einer sechspfündigen Batterie aus Friedericia auf dem Gefechtsfelde eingetroffen. Die noch nicht wieder geordneten und weit auseinander gekommenen Schleswig-Holsteiner mussten nun ihre errungenen Vorteile aufgeben; der Rückzug forderte schmerzliche Opfer, besonders an Offizieren.

Auch die Schanzen westlich von Friedericia giengen durch den übermächtigen Angriff der Dänen verloren. Hier fand die schleswig-holsteinische Belagerungsbatterie des Lieutenants Christiansen Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung. Hart bedrängt durch eine dänische Kolonne, schickte der tapfere Offizier seine Mannschaft zurück und legte dann mit dem Oberfeuerwerker Schöpzinski, dem Unteroffizier Wulf und dem Kanonier Seedorf zusammen, Feuer an das wohlgefüllte Pulvermagazin. Das Auffliegen desselben brachte die bereits in die Batterie eingedrungenen Dänen in die denkbar grösste Verwirrung, während es den kühnen Männern gelang, sich glücklich der drohenden Gefangenschaft zu entziehen.

Am schlimmsten gieng es auf dem äussersten linken Flügel der Belagerer zu. Hier, im Norden von Friedericia, stand die 1. schleswig-holsteinische Brigade und ihre Vorposten wurden kurz vor 2 Uhr morgens in dem Augenblicke von der Kolonne des Generals Rye überfallen, als gerade die Ablösungen stattfanden. Zwar fassten sich die Deutschen rasch und versuchten bestens Widerstand zu halten. Da jedoch die wenigen zur Verfügung stehenden Unterstützungen nicht einheitlich eingesetzt werden konnten, und die Dänen mehrfach erfolgreiche Umgehungen durchführten, so musste von Stellung zu Stellung zurückgegangen werden. Hier fielen die meisten Opfer und als schliesslich das Meer — der Rands- und der Veile-Fjord — den weiteren Rückzug in Frage stellte, vermochten die Dänen eine grosse Anzahl Gefangene zu machen. So gieng trotz aller Thatkraft des Führers die halbe sechspfündige Batterie Seveloh im Dorfe Veilby verloren.

Der allgemeine Rückzug, nach 4 Uhr morgens begonnen, nahm die Richtung gegen Veile; eine Verfolgung durch die Dänen fand glücklicherweise nicht statt. Wäre dies geschehen und mit einigem Nachdruck durchgeführt worden, so hätte das nur noch sehr lose zusammenhängende, stark erschöpfte und des Schiessbedarfs fast vollständig entbehrende Korps Bonin gewiss äusserst empfindliche Verluste erlitten. Die Dänen mochten wohl glauben, genug für einmal gethan zu haben, sie blieben stehen wo sie gerade standen und freuten sich ihres Sieges. Ihre Flotte — unter der sich auch ein Dampfer „Aegir“ befand — hatte übrigens wiederum so gut wie nichts zur Entscheidung beigetragen, eine Eigentümlichkeit, welche ja auch 1864 beobachtet wurde. Andererseits liess sich die schleswig-holsteinische Brigade Gersdorff vom rechtzeitigen Eingreifen in die Schlacht durch die Furcht vor einem Landungsversuch an der Küste südlich von Friedericia abhalten. Wäre sie

dem Kanonendonner entgegen marschiert, anstatt fast 3 Stunden unthätig in ihrem Lager bei Erritsø unter dem Gewehr zu stehen, so hätte sie aller Wahrscheinlichkeit nach die Ehre des Tages für die Deutschen gerettet. Aber man war damals noch nicht so weit im militärischen Denken wie 1866 und 1870.

Die Erbitterung und Tapferkeit, mit der man sich bei Friedericia schlug, zeigen die starken Verluste. Auf 7000 Schleswig-Holsteiner blieben tot und verwundet: 52 Offiziere, 2 Ärzte, 1257 Unteroffiziere und Soldaten. Gefangen wurden verwundet und unverwundet: 41 Offiziere, 1 Arzt, 1910 Unteroffiziere und Soldaten. Überdies gingen verloren: 31 Geschütze, 93 Fuhrwerke und ansehnliches weiteres Kriegsmaterial. — Die Dänen erkaufte den Sieg mit: 75 Offizieren und 1842 Mann an Toten und Verwundeten; am Kampfe hatten fast 18,000 Mann teilgenommen.

Für den Unabhängigkeitskampf des meerumschlungenen Landes bedeutete die Schlacht von Friedericia so viel wie eine nicht wieder wett zu machende Katastrophe. Schon vier Tage darauf ward durch den preussischen Ministerpräsidenten, Grafen Brandenburg, ein Waffenstillstand mit Dänemark abgeschlossen. Aber den Behörden von Schleswig-Holstein wurde erst die geschehene Thatsache mit dem Beifügen mitgeteilt, dass Vorschläge für die Friedensunterhandlungen zu machen seien. Da diese nicht erfolgten, zogen die Verbündeten ihre Truppen und ihre im schleswig-holsteinischen Heere dienenden Offiziere zurück. Der von den Herzogtümern 1850 aus eigener Kraft, aber mit unzulänglichen Mitteln wieder begonnene Kampf endete — mit dem Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852. Und es blieb Winter für das schwer geprüfte Land bis zum Frühling von 1864.

Reinhold Günther,
Hauptm. im Füs.-Bataillon Nr. 17.

Automobile als Armeefahrzeuge.

Einen in militärischen wie fachtechnischen Kreisen gleich grosse Beachtung verdienenden Artikel über die Verwendung von Automobilen als Armeefahrzeuge veröffentlicht der bayrische Oberstlieutenant z. D. Layriz in der „Kriegstechnischen Zeitschrift“. Der Verfasser behandelt zunächst die Bedeutung der Motorfahrzeuge für Lebensmittelnachschub und Munitionersatz, die beiden wichtigsten Lebensinteressen der Armee und sieht von den weitschauenden Zukunftsideen Gewisser ab, die in dem Motor nicht nur den Ersatz der Pferde für Geschütze, sondern auch

für die Fahrzeuge der Truppenanführer, die in gepanzerten Automobilen zur Erkundung bis ins feindliche Gewehrfeuer vordringen könnten, erblicken. Immerhin erscheint auch uns eine Verwendung von Automobilen als Armeefahrzeuge im Sinne des Verfassers als durchaus zweckmässig, was übrigens schon aus den in dem betreffenden Artikel angeführten Gründen deutlich genug zu ersehen ist.

Während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 z. B. kam es häufig vor, dass einzelne Kolonnen Strecken von 80—100 Kilometer zurückzulegen hatten, obwohl man mit Pferden gewöhnlich keine grösseren Märsche als höchstens 40—50 Kilometer zu machen pflegt. Dass derartige Forcetouren die Pferde überanstrengen und infolge dessen nur einmal gemacht werden können, liegt auf der Hand. Bei der für die Kolonne berechneten Fahrgeschwindigkeit von 10 Kilometern in der Stunde können aber Motorfahrzeuge in 10 Stunden ganz leicht (auch bei schlechtem Wege) 100 Kilometer zurücklegen und sind überdies im Stande, nach kurzer Rast, nach Reinigung der Maschinen und Ablösung der Wagenführer eine gleiche, eventuell noch grössere Strecke zurückzulegen.

Was speziell den Munitionstransport mittels Automobilen betrifft, so haben die letzteren als weiteren Vorzug noch den ihrer bedeutend geringeren Länge. Denn während die sechsspännigen Fahrzeuge eine solche von 15 Metern und die vierspännigen immerhin noch eine Länge von 10 Metern haben, beträgt jene eines für Munitionstransport bestimmten Automobils nur 4—5 Meter, was bei der Ausdehnung der deutschen Armeekorps um so vorteilhafter erscheint, als die neue Bewaffnung mit Schnellfeuergeschützen und Repetiergewehren einen bei weitem grösseren Munitionsbedarf und somit auch entsprechend mehr Fahrzeuge erfordert, wie dies bei der ehemaligen Bewaffnung der deutschen Truppen der Fall war. Es wäre somit die Einführung von Automobilen das beste Mittel zur Verkürzung der Kolonnen trotz dem nunmehr erforderlichen Mehr der Fahrzeuge. Entscheidend für die Technik muss indessen die Verwendung der Automobile im Kriegsfalle sein; in erster Linie sind zu beachten die Anforderungen der Marschtechnik, durchaus sicher wirkende Bremsen, Beherrschung der Fahrgeschwindigkeit, Vorrichtungen zum Rückwärtsfahren, absolute Sicherung sämtlicher empfindlichen Teile gegen Staub und Schmutz — nur Dinge, die für die Verwendung des Automobils als Armeefahrzeug unerlässlich sind.

Als Ausgangsmodelle für die projektierten Arme-Automobile dürften eventuell die Motorfahrzeuge dienen, die man seit neuerer Zeit für